

Wort zur Woche

Sie sind hier, weil sie auf die Frauen gehört haben und auf deren Osterpredigt: „Dass Jesus lebt.“ Er selbst hat es den Frauen gesagt, Matthäus 28, Vers 10b (Einheitsübersetzung 2016): *Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen und dort werden sie mich sehen.*

So sind die elf Jünger nach Galiläa gekommen. Die elf Jünger sind hier, weil Jesus es so wollte. Jetzt sind sie da. Und es ist genauso, wie es Jesus nach dem letzten Abendmahl sagte, Matthäus 26, 31 bis 32 (Hoffnung für alle): *«In dieser Nacht werdet ihr alle an mir zweifeln und mich nicht mehr begreifen. Aber nach meiner Auferstehung gehe ich nach Galiläa. Dort werde ich euch wiedersehen.»*

Jetzt sehen sie sich wieder. Die Elf und Jesus. Und was alles zwischen ihnen liegt: Enttäuschung und Verzweiflung, Trauer und Angst. Fußwaschung und Abendmahl, Ölberg und Gethsemane, Verrat und Verleugnung, Flucht und Golgatha und das, was die Frauen am Ostermorgen sagten. Das will erst mal verdaut werden. Das war so viel. So viel in so kurzer Zeit: Judas hat sich inzwischen erhängt, Petrus hatte nur eine große Klappe. Den Hahnenschrei wird er nie wieder vergessen. So stehen sie jetzt vor Jesus. Als wären inzwischen Jahre vergangen. Dabei ist das alles noch nicht einmal eine Woche her. Ähnlich ergeht es uns ja auch in dieser Zwangspause und der Zeit des Stillstands. Gefühlt leben wir schon Monate mit Corona.

So stehen sie vor ihm. Doch das stimmt nicht ganz. Die Begegnung mit Jesus lässt sie nicht mehr auf den Füßen stehen. Sie fallen ihm vor die Füße. Genau wie die Frauen am Ostermorgen. Es ist dasselbe Wort. Sie beten ihn an. Dieses Wort, das je nach Bibelübersetzung mit Niederfallen oder Küssen übersetzt wird, bezieht sich immer nur auf die Anbetung Gottes. Jetzt und hier wird Jesus als König und Gott angebetet. 59x Mal kommt dieses Wort im neuen Testament vor. Davon allein 24mal in der Offenbarung. Jede Gebetshaltung - auch diese hier - kann und soll jeweils die Worte unterstreichen.

Nun sagen die Jünger hier auf diesem Berg überhaupt nichts. Kein Wort ist uns überliefert. Sie stellen keine Fragen, wie vorher so oft und nicht immer sehr hilfreich. Wir hören hier auch keine Entschuldigung. Selbst Petrus bleibt stumm. Hier redet nur einer: Jesus, der Auferstandene. Alles, was die Elf sagen und tun können, drücken sie durch ihr Verhalten aus. Sie beten mit ihrer Körperhaltung.

„Und einige zweifeln“, schreibt Matthäus. Einige, das sind mehr als einer, das sind mindestens zwei. Wir wissen weder, wer gezweifelt hat, noch wissen wir woran sie zweifelten.

Sie sehen ihn. Sie sind vor ihm niedergefallen. Und dennoch und trotzdem: Einige zweifeln!

Bei einigen bleiben Fragen und Vorbehalte, Ängste und Unsicherheiten. Vielleicht sind wir jetzt ja völlig durchgeknallt. Es war einfach alles zu viel in den letzten Tagen. Vielleicht bilden wir uns das alles nur ein. Dass Jesus tatsächlich und leibhaftig mit Haut und Haaren von den Toten auferstanden ist. Kann das sein? Ist das möglich? Gib's das?

Es ist zu unfassbar. Unser Verstand schreit NEIN! Tot ist tot. Das kann nicht sein! Vielleicht waren das die Fragen und Zweifel der Elf. Das Wort für „zweifeln“ ist dasselbe wie beim sinkenden Petrus. Es

bedeutet eigentlich: Die kritische Distanz nicht überwinden können. Doch Jesus überwindet die Distanz der Elf, geht auf seine Jünger zu und sucht ihre Nähe. Auf ihre Zweifel geht er nicht ein.

So liegen sie vor ihm, bis er auf sie zugeht und sie anspricht, sie trotz ihrer Zweifel zur Weltmission beruft, weil er der Allmächtige ist, und weil er mitgeht. Dann sagt er ihnen zum Schluss noch: *Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.*

Die Macht Jesu hängt nicht von unseren Zweifeln ab! Und auch nicht von unserer Angst, die mit Corona bei uns eingezogen ist. Die Autorität Christi hängt nicht von unserem Glauben ab. Unser Glaube hat Christus nicht auferweckt. Und unsere Zweifel werden ihn nicht wieder ins Grab schicken.

So schaut Jesus uns an, geht einen Schritt auf uns zu und bleibt dabei:

Ich bin

Ich bin bei euch

alle Tage – immer

überall und bis ans Ende der Welt

So stellte sich Gott dem Mose vor, der genauso wie die Elf vor seiner Aufgabe schlotterte und wie wir vielleicht unsicher auf die kommenden Tage und Monate schauen, weil wir wissen, dass vieles nach wie vor nur mit Abstand gehen wird. 2. Mose 3, 1 – 15 (Einheitsübersetzung 2016): *Mose weidete die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb. Dort erschien ihm der Engel des HERRN in einer Feuerflamme mitten aus dem Dornbusch. Er schaute hin: Der Dornbusch brannte im Feuer, aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt. Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht?*

Als der HERR sah, dass Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm mitten aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Er sagte: Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.

Dann fuhr er fort: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. Der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne sein Leid. Ich bin herabgestiegen, um es der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. Jetzt ist die laute Klage der Israeliten zu mir gedrungen und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie unterdrücken. Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus!

Mose antwortete Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen könnte?

Er aber sagte: Ich bin mit dir; ich habe dich gesandt und als Zeichen dafür soll dir dienen: Wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr Gott an diesem Berg dienen.

Da sagte Mose zu Gott: Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Da werden sie mich fragen: Wie heißt er? Was soll ich ihnen sagen?

Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin, der ich bin. Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der Ich-bin hat mich zu euch gesandt. Weiter sprach Gott zu Mose: So sag zu den Israeliten: Der HERR, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name für immer und so wird man mich anrufen von Geschlecht zu Geschlecht.

Mose war 80 Jahre alt, als er diesen brennenden Dornbusch wahrnahm! Sein Name bedeutet im Ägyptischen wohl „Kind, Sohn“, d. h. „Sohn eines unbekannten Vaters“. Im Hebräischen bedeutet der Name „Herauszieher“, wahrscheinlich umgestaltet aus „Herausgezogener“. Diese Umgestaltung kann man auch als unabsichtliche Prophezeiung verstehen, denn der Herausgezogene – der aus dem Wasser Gezogene – wurde in der Tat zum Herauszieher seines Volkes aus dem Sklavenhaus Ägypten. 40 Jahre lang lebt Mose nun schon in Midian und hütet in der Steppe die Schafe. Er dürfte mittlerweile jeden Strauch und alle Besonderheiten dieser Gegend kennen. Und dennoch behält er sich eine gesunde Neugier – seinen von Gott gegebenen Wissensdurst – bei.

Das ist das Erste, was hier auffällt: Gott gebraucht unsere gesunde, menschliche Neugier! Er setzt für Mose einen Busch in Flammen, der nicht verbrennt. So hat uns Gott geschaffen, ausgestattet mit einem nicht zu stillenden Wissensdurst. Der Schöpfer hat uns eine gesunde Portion Neugier in die Wiege gelegt. Diese Offenheit für Neues, Unbekanntes, unsere Fragen und unsere Lernbereitschaft sollten wir uns lebenslang erhalten! Es wird dunkel im Leben eines Menschen, der meint, alles zu kennen und alles zu wissen, der nicht mehr mit offenen Augen durch den Tag geht. Wir sollten für die Überraschungen eines jeden Tages offen sein, und es sollte auch in Corona-Zeiten keinen Tag geben, an dem wir nicht etwas neues gelernt haben.

Als der 80jährige Mose *«merkwürdig»*, dachte und sich fragte *«warum verbrennt der Busch nicht?»* und entschied *«das muss ich mir aus der Nähe ansehen.»* geriet sein ganzes Leben aus den Fugen, und eine neue Geschichte beginnt!

Mitten in der Wüste wird ein Busch für Mose zum Tempel und ein Strauch zum Ort der Gottesbegegnung! Das ist das Zweite, was mir hier auffällt: Gott begegnet uns an den seltsamsten Orten, völlig überraschend und unvorbereitet. Aber alles beginnt mit unserer Neugier und Offenheit, mit der Freiheit, den Schöpfer nicht einzuengen, dem Lebendigen nichts vorzuschreiben und den Wind des Heiligen Geistes wehen zu lassen, wo und wie er will.

Meines Erachtens ist hier der Grund zu finden, weshalb wir als Christen so manches Mal die Gegenwart Gottes in unserem Leben nicht mehr erfahren. Wir schreiben Gott vor, wie und wann und wo er uns begegnen darf. Aber so kann der Lebendige uns mit seiner Gegenwart mitten in unserem

Alltag nicht mehr überraschen. Unsere Ohren sind ja gar nicht offen für Sein Reden. Unsere Augen nehmen ja gar nicht wahr, wie heilig der Boden ist, auf dem wir vielleicht gerade stehen. Unsere Bereitschaft, die Schuhe auszuziehen, lässt vielleicht auch zu wünschen übrig.

Gott heißt nicht nur JAHWE, Gott ist JAHWE und das hat er uns in Jesus unmissverständlich bis hin zum Kreuz gezeigt. Jesus Christus ist der Herr, das uns zugewandte Angesicht Gottes, der für uns Daseiende. Die ganzen Ich-bin-Worte Jesu zeigen uns das Wesen Gottes und machen uns deutlich, dass wir uns fest auf ihn verlassen können.

Jesus heißt nicht nur Wahrheit, er ist die Wahrheit. Er wird nicht nur der Weg genannt, er ist der einzige Weg zum lebendigen Gott. Er nennt sich nicht nur Leben, er ist tatsächlich das Leben.

JESUS ist die griechische Form des hebräischen Josua bzw. Jeschua und das heißt übersetzt: „Jahwe ist Rettung“.

Gott stellte sich Mose mit dem Namen JAHWE vor und sagte ihm: Ich bin der für euch Daseiende.

Und Jesus - Jahwe ist Rettung, bedeutet sein Name - kommt zu uns und sagt uns: Ich bin alles, was du brauchst, das Brot des Lebens, die Tür zum Leben, das Leben selbst. Ich bin die Wahrheit, das Licht und der Weg. Ich bin der Hirte, der Weinstock und die Auferstehung. Ich bin alles, was du brauchst, ich bin! Ich bin genug!

Ein starkes Wort: „Ich bin“, ein Wort voller Autorität. So steht er vor den Elfen und so steht er vor uns und sagt uns gerade und trotz Corona:

Ich bin

Ich bin bei euch

alle Tage – immer

überall und bis ans Ende der Welt

Du wirst es erleben, wenn Du mir vertraust: ICH bin. Ich bin genug.

1. Jesus, wir sehen auf dich.

Deine Liebe, die will uns verändern, und in uns spiegelt sich deine Herrlichkeit.

Jesus, wir sehen auf dich.

2. Jesus, wir hören auf dich.

Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben erkannt: Du bist Christus.

Jesus, wir hören auf dich.

3. Jesus, wir warten auf dich.

Du wirst kommen nach deiner Verheißung. Alle Menschen, sie werden dich sehen.

Jesus, wir warten auf dich.

© Text, Melodie und Satz: Peter Strauch 1982